

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt
für alle Stände.

Als Ergänzung
zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend,
den 3. April.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.



VII. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.

Local-Begebenheiten.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

- 1) An Herrn Eick, Junkernstraße Nr. 22, v. 25. d. M.
- 2) An Herrn F. Kelt, aus Gnadenberg, v. 28. v. M.
- 3) An Maria Elisabeth Gold, Klosterstraße Nr. 12, v. 29. v. M.
- 4) An den Barbiergeh. Herrn Radewald, v. 30. v. M.
- 5) An Herrn Stud. med. Reantwort, Gerber-Gasse Nr. 8, v. 31. v. M.
- 6) An Herrn Stein, Lehmdamm Nr. 1.
- 7) An Herrn A. Komniz, bei Herrn M. St. Lochow.
- 8) An den General-Landschafts-Registrator Herrn Seidel.
- 9) An den Tischlerges. Herrn Rüger, Breite-Straße Nr. 9.
- 10) An den Riemerger. Herrn Weiß, Breite-Straße Nr. 14.
- 11) An Herrn A. Friedrich, bei Herrn Tiratschek, v. 1. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 2. April. 1841.

Stadt-Post-Expedition.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Entstehung der großen Waage in Breslau.

(Fortsetzung.)

3.

In der Schlafkammer der Gesellen war indessen das fröhlichste Leben eingezogen; staunend hatten sie die reichen Gaben

erblickt, und erst nach geraumer Zeit war ihnen die Ueberzeugung, daß das Alles auch wirklich ihnen bestimmt sei, gekommen. Jetzt aber brachen die rüstigen Jünglinge in lauten Jubel aus. Hier stand der Eine, und legte das zierliche Oberkleid an, um zu sehen, wie es ihm passe, dort wiegte ein Anderer das glübne Kettlein fröhlich zwischen den Fingern; ein Dritter drückte sich das Barett auf den Lockenkopf, während ein Vierter freudig den blanken Gürtel beäugelte. Der Altgefelle, ein kräftig gebauter Mann von etwa dreißig Jahren, stand allein sinnend vor seinem Christgeschenke, ohne an der lauten Freude Theil zu nehmen, und eine Thräne perlte aus seinem großen schwarzen Auge nieder auf das Geschenk.

»Aber was ist denn Dir, Bruder Freisinger?« fragte verwundert einer der Kameraden, ihm traulich den Arm um den Hals legend, »scheint es doch fast, als freue Dich die Gabe unsers wackern Lehrmeisters nicht, denn Du machst ein so trübes Gesicht, als ob Du unzufrieden wärst, und noch Größeres erwartet hättest.«

»Du bist wunderbar, Martin,« nahm der Jüngling mit wehmüthigem Lächeln das Wort. »Wie könnte ich so undankbar gesinnt sein gegen den Wiedermann, der uns Alle hält, wie seine eigenen Kinder? Eben die Größe der Gabe ist es, die mich so tief ergreift, und die Freude der Seele hat mein Auge geblendet, denn vergeblich sinne ich, wie wir ihm so große Liebe würdig vergelten.«

»Wahrlich, Du hast Recht, Bruder!« stimmte ein Anderer ein. »Wissen wir doch Alle nicht, wie wir so große Liebe um die wackern Leute verdienen, denn daß wir arbeiten bei ihnen als ehrliche Handwerksgeoffenen, das ist doch nichts als unsere Schuldigkeit, und dafür geben sie uns Unterhalt und richtigen, pünktlichen Lohn.«

»Geld und Geldeswerth können wir ihnen freilich nicht bieten,« meinte ein Dritter, denn dessen haben sie hinlänglich, und es würde sie auch kränken, wollten wir ihnen ihre Liebe durch eitel Geld belohnen.»

»Wenn wir ihnen eine Ehre, so eine recht absonderlich Ehre anthun könnten,« warf ein Vierter dazwischen.

»Wie wär's, wenn wir ihnen morgen Abend eine recht stattliche Musika brächten?« schlug ein Anderer vor.» Wir sprächen mit dem Kunstpfeifer, daß er uns ein Duzend tüchtiger Musikanten stelle und sängen dazu im Chore ein gottesfürchtiges Danklied nach lieblicher Melodie?«

»Nein, das geht nicht,« wandte Martin ein, »denn wenn Du auch ein feiner Sänger bist, Bruder Philibert, so hat doch Der und Jener von uns keinen Ton in der Kehle, und würde es sich anhören, daß die Leute uns ob unserer Eitelkeit verlachen müßten. Soll etwas geschehen, so müssen wir Alle daran mithantieren können, und keiner sich gekränkt finden.«

»Hört, Brüder, begann der Altgefell, »mir kommt da ein Gedanke, der sich recht gut ausführen läßt, und woran die guten Leute gewiß sich absonderlich erfreuen werden. — Morgen, wenn das gottesfürchtige Paar in die Frühkirche nach St. Elisabeth gehet, folgen wir ihnen nach, Paar und Paar, gar stattlich angethan mit unsern neuen Gewändern, hören die Predigt an, und begleiten sie wiederum Paar und Paar nach Hause, das wird ihr Herz erfreuen, und wir zeigen der ganzen Stadt, daß wir ihnen unterthan sind, und sie lieben, wie Kinder ihre Eltern.«

Freudig stimmten Alle in den Vorschlag ein; — Jeder legte seine Kleider zurecht, und bald lagen die wackern Jünglinge, jeglicher auf seinem Pfuhe, in den wohlthuenden Armen des Schlummers.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Einige Minuten am Plage des neuen Bahnhofes.

Allabendlich strömen gegenwärtig eine Menge Personen der Strehleuer Barrière zu, um sich mit eignen Augen zu überzeugen, daß der neue Bahnhof wirklich eingepflanzt, daß der alte Galgen wirklich eingerissen wird. »Also kommt's doch noch dazu!« ruft hie und da Einer, »ich hab's immer noch nicht glauben wollen.

»Das wird hier ein Leben werden!« ruft ein Anderer, »hier steht in 10 Jahren ein ganz neues Stadtviertel, und was das Schönste ist, die Leute wohnen hernach außer der Accise, und wer hier einen Gasthof anlegt, macht seinen Schnitt, denn das Fleisch kann er billiger geben, als einer in der Stadt und.«

»Ja, ja doch!« ruft Meister A., das muß ich besser wissen, die Accise wird weiter hinaus verlegt.«

»Bewahre Gott!« wendet Herr L. ein.» Ich weiß ja, wie's mit der Berlin-Votsdammer ist, da liegt der Bahnhof auch außer der Accise.«

»'s nugt Ihnen Alles nichts, die Accise wird weiter hinaus verlegt, das weiß ich ganz genau,« schreit Herr A., »denn ich habe einen guten Freund, dessen Cousin um eine Anstellung bei der Accise eingekommen ist, und der hat gehört. — «

»Ich möchte nur wissen, ob die Eisenbahn über die Chaussee gehen wird, oder nicht?« fragt Herr B.

»Nicht capable!« entscheidet Herr C. »Die Bahn bleibt rechts.«

»Ja, da sehen Sie doch,« ruft Herr D. und zeigt auf die ausgesteckten Zeichen, »es geht ja schnurgerade auf den Rothkreischam los, und links über die Chaussee. Das bleibt sich auch ganz gleich, meine Herren, denn ich bin auf der Dresden-Leipziger gefahren, und da gehen auch die Chausseern über die Eisenbahnen.«

»Nicht doch, die Eisenbahn geht über die Chausseern,« spricht mit altkluger Miene ein Anderer.

»Na, wenn's nur schon so weit wäre!« meinte bedenklich Herr E. »In der neulichen Zeitung hat's gestanden, daß noch viel am Baaren fehlt, — ja, ja, 's Geld ist knapp heutzutage.«

»Dummes Zeug!« ruft ein Patriot. »Wenn nur erst angefangen ist, das Geld findet sich von selber, und Sie werden's erleben, zum Herbst rutschen wir nach Ohlau, daß's nur so pufft!«

»Das Erstmal mag ich nicht dabei sein,« wispert sein Töchterchen. »Wenn so ein Wagen plaste, ich wär' des blaffen Todes!«

Dafür ist gesorgt!« beruhigt ihr Nachbar. »Sehen Sie, Mamfelsen, das ist Alles ganz genau berechnet, und wenn der Dampf zu dick wird, so zeigt's der Gebärm-Meter an, und der Conducteur ist auch nicht auf den Kopf gefallen, und wenn er was Unrichtiges merkt, macht er gleich sein Ventil auf, und läßt den Dampf gehen, — da ist alle Gefahr vorüber!«

»Sehen Sie nur, wie sie am Galgen arbeiten!« spricht Herr F. zu Meister G., »was das für Ziegeln sind, — mit Pulver muß man sie sprengen! Ja, unsere Ziegeln heutzutage halten so was nicht aus.«

»'s doch schade um ein so ehrwürdiges Gemäuer!« bedauert Herr J. »Hat so lange gehalten, und nun muß er doch in's Gras beißen. Aber alle schönen Alterthümer müssen jetzt fort, da ist die Kapelle am Elisabeththurm, da ist der gute Graupenthurm, und der schöne Ohlauer Schwibbogen und nun auch noch der Galgen! Ach, wenn unsere Väter aufstehen könnten, was würden die sagen!

»Was Sie auch da reden!« zürnt Meister K. »Sie kleben immer am Alten, und wissen den Henker, was Zeitgeist ist!«

»Ja, und der Zeitgeist will, daß es keinen Galgen mehr giebt!« spricht pathetisch Herr M. — »Denn bei Lichte besehen, wozu brauchen wir einen Galgen? Wir leben in einer aufgeklärten Zeit, wo Niemand mehr gehangen wird, als der's verdient.«

»Und für die wird ein nagelneuer gebaut, dicht an der Döwiger-Straße!« bestätigt Herr N.

»Na, meinethwegen!« grollt Herr J., »macht was Ihr wollt. Aber das Galgenweggreifen thut nicht gut.« setzt er mit geheimnißvoller Miene hinzu, — ich weiß, was ich weiß!«

»Nun, was ist denn für Gefahr dabei?« fragten Mehrere neugierig, — »Herr J., was wissen Sie denn?«

»Ich fürchte nur für den Weltfrieden!« spricht Herr J. Denn sehen Sie, meine Herren, wir haben gar kein Recht den Galgen wegzureißen, der steht noch unter Oesterreich, weil er von den Preußen nicht besetzt worden ist, und wenn der Oesterreicher das nun übel nimmt, so. — «

»Ha haha!« lachen die Uebrigen, und entfernen sich mit dem Politiker und Freund ehrwürdiger Gebäude.

»Fisat die Eisenbahn!« ruft ein angetrunkener Lehmgrubener.

»Fisat die Lachpositiv!« antwortet ein dito Gabiger, und beide wanken in der Abenddämmerung zu ihren heimischen Stätten.

G. R.

Leben in den Tag.

Herr Grips, der alle Mädchen mit einer gewissen kühnen Reckheit, oder einem unverkämten Verliebthum anlächelt, wenn er an einer Wirthstafel ist, so zulangt, daß für die anderen Gäste wenig übrig bleibt, eine besuchte Weinstube nicht eher verläßt, bis er sich einen halben Rausch getrunken hat, sollte er auch nur die Miene so annehmen, weil er etwas darin sucht, für einen Schlemmer zu gelten, dieser junge, eigentlich auch nicht allzu junge Mann, kam vor etwa zwei Jahren hieher, nachdem es ihm anderer Orten mit seinen lustigen Planen verunglückt zu sein schien. Man sieht ihn fahren, reiten, in Theater und Concerten, nach der neuesten Mode gekleidet, und Niemand weiß doch irgend ein Erwerbsmittel, oder eine sonstige Quelle, woraus er Einnahme bezöge. Also muß Herr Grips vom Schuldenmachen leben. In der That erfordert das eine seltene Gewiðtheit, indem man beim Zutrauen sehr vorsichtig ist, wie auch Jemand von reichen Heirathen, zu hoffenden Erbschaften, vornehmen Bettern, die zu einträglichen Aemtern helfen können, und dergleichen mehr, sprechen mag. Es hat auch ein Ansehen, als thue Herr Grips sich auf sein Verdienst etwas zu Gute, die tausend Schwierigkeiten, welche dem Kredit heutigen Tages entgegen stehen, zu besiegen. Er gehört zu der Art Leuten, die, wenn man sie fragt: wie können Sie aber bei Ihren vielen Schulden ruhig schlafen? mit der Antwort bereit sind: Ich schlafe wohl, doch begreife ich nicht, wie meine Gläubiger schlafen können. Er sollte bei dem Auen das Sprüchwort nicht vergessen: Der Krug geht zu Wasser, bis er bricht. Wie Einige seiner Gläubiger auch sich verlauten ließen, dürfte es hier mit dem Bruch ziemlich nahe sein, diese Gläubiger zeigen eine Wuth, als solle Herr Grips in tausend Scherben zertrümmert werden. Sie mögen aber auch eilen, damit er nicht das Hasenpanier ergreift, wie es vermuthlich anderer Orten geschehen ist.

Der ehliche J. zwist.

Ein ältlicher Einwohner, der viel am Schreibtisch sitzen muß, pflegt zu seiner Erholung bisweilen nach einem öffentlichen Garten zu gehen. Daß er dort selten viele Gesellschaft trifft, ist ihm schon recht, denn er liebt mehr die Ruhe, als vieles Geräusch. Legthm be gab er sich auch hierher, lustwandelte ein wenig im Garten, und nahm dann in einer Laube Platz, wo er sich Kaffee reichen ließ. Der Regen vertrieb ihn jedoch, und nun flüchtete er in die Wirthsstube, setzte sich an einen Tisch, und las in einem mitgebrachten Buche. Er war ganz allein, sollte aber nicht ganz ungestört bleiben. Denn nach einiger Zeit öffnete sich plötzlich die Thüre, die Frau Wirthin drang mit einem Furienantlitze herein, zugleich er verzuckter S——hun's, er nichtswürdiger Kerl, und mehr ähnliche Härten ausrufend. Der Lesende fuhr überaus erschrocken zusammen, doch begriff er wohl, daß ihm die unästhetischen Beinamen nicht go'ten, denn die Frau Wirthin wandte, sie aussprechend, den Kopf rückwärts. Sie hatte sich draußen mit ihrem Gatter erzürt, und besorgend, er würde ihren Verbaljurien Reo linjurien folgen lassen, nach der Stube sich gerettet. Doch wie geübte Krieger, während eines nöthig gewordenen Rückzugs immer noch auf den Feind schießen, machte sie es beim ih'igen mit der regsamen Zunge. Dann sagte sie zum Gast: lassen Sie sich nicht stören. Ich habe solchen maliziösen Kerl zum Mann, der immer Spektakel mit mir anfängt. Ich denke aber, er wird sich hier doch geniren, weil Jemand da ist. Der Verfolgende genirte gleichwohl sich nicht, kam vielmehr auch in die Thüre, worauf seine Gattin in das Nebengemach floh. Mit einer gewissen männlichen Gravität sagte nun der Wirth: Bitte um Vergebung: Ich habe ein so zänkisches Weib zur Frau, daß Sie es sich gar nicht vorstellen können. Der Gast versetzte: Da geht es Ihnen wie dem frommen Hiob und dem weisen Sokrates. Ich wünsche Ihnen Beider Geduld und Langmuth, und empfehle mich. Zugleich brach er auf, denn es war ihm heute zu geräuschvoll hier.

Gespräch.

A. Hören Sie gern Nachtheiliges von sich sprechen.

B. Nein! wer hörte dies wohl gern.

A. Auch nicht von Ihrer Familie?

B. Bewahre.

A. Wie ich oft aus ihrem Munde vernahm, so verachten und tadeln Sie es sehr, wenn sich eine Herrschaft mit ihren eigenen und anderen Diensthoten vertraulich etwas erzählt und sie über Familienverhältnisse ausholt.

B. Das wird wohl jeder Vernünftige thun.

A. Ei, wenn das Alles Ihre aufrichtige Meinung ist, warum lassen Sie denn Niemand in Ruhe, warum suchen Sie denn jede Gelegenheit hervor, wo Sie von Andern etwas erfahren und mit der allergrößten Vergrößerung oder gänzlichen Verdrehung wieder davon sprechen können, warum machen Sie

sich denn mit Diensthöten so familiär, um Neuigkeiten zu weiteren Verbreitung zu erhaschen?

Daß er der Gattin Liebe nimmer
Als Eh'mann mit Gewalt begehrt,
Ist das — ihr holden Frauenzimmer
Nicht 20,000 Thaler werth? . . . 20,000 Thlr.
Summa 100,000 Thlr.

Ein Herr zu verheirathen mit 100,000 Thaler.

Merkt auf und hört, i hr holden Schönen,
Fällt euch vielleicht das Freien ein,
So will ich eure Wünsche krönen,
Und selber heut der Kuppler sein,
Und euch mein liebes Söhnlein nennen,
Das 100,000 Thaler werth,
Das wird das Mädchen bald erkennen,
Das ihm zur Ehefrau bescheert.

Pro primo, ist er brav und fleißig,
Legt nie die Hände in den Schooß,
Geduldig und stets niemals heißig,
Giebt sich auch nie im Zorne bloß,
Holz soant ihr sogar auf ihm hauen,
Wenn freundlich ihr's von ihm begehrt.
Ist das — sagt selbst, ihr lieben Frauen,
Nicht 20,000 Thaler werth? . . . 20,000 Thlr.

Und kommt ein Hausfreund euch entgegen,
So ist er blind zu rechter Zeit,
Läßt Eiferfucht sich nie bewegen,
Empfängt ihn stets mit Freundlichkeit,
Mag auch die Stadt drob raisonniren,
Sein Phlegma wird durch nichts gestört,
Und solche Tugend zu verspüren.
Ist auch 10,000 Thaler werth? . . . 10,000 Thlr.

Er ist ein wahrer Brauntweinhasser,
Auch stiehet er das Bier, den Wein,
Und trinkt nichts als klares Wasser,
Solch' Männchen ist ein Edelstein,
Von Frauen wohl in Gold zu fassen,
Drum lieben Mädchen höret, hört;
Ist das: im Trunke nichts verprassen,
Nicht 20,000 Thaler werth? . . . 20,000 Thlr.

Er hält die Groschen hübsch zu Rathe,
Und Sparsamkeit regiert sein Haus;
Doch sieht er gern die Frau im Staate,
Und giebt hier manch' Dukäthen aus,
Er selber kleidet sich nur stümpel,
Wird von der Mode nie bethört,
Nun sagt, ist das bei solchem Stümpel,
Nicht auch 10,000 Thaler werth? . . . 10,000 Thlr.

Die Frau kann sicher ihn betrügen,
Auch mit viel Umstich und Verstand
Versteht er sich auf's Kinderwlegen,
Geht in der Küche auch zur Hand,
Und spaltet Holz und macht euch Feuer,
Und zeigt hierin sich sehr gelehrt,
Und diese Tugend bei dem Freier
Ist 20,000 Thaler werth. . . . 20,000 Thlr.

Was nun noch fehlt zum Kapitale
Der 100,000 Thaler jezt,
Das wird vom künft'gen Eh'gemahle,
Durch manches And're noch ersetzt,

Kokales.

Künftigen Montag und Dienstag, den 5. und 6. April,
findet die alljährliche Prüfung sämmtlicher Klassen der höhern
Bürgerschule statt. Tags vorher sind die Zeichnungen und
viele andere Arbeiten der Schüler zur Ansicht ausgelegt.

An denselben Tagen ist auch die jährliche Schulprüfung
sämmtlicher Schüler des Friedrich-Gymnasiums. Mittwoch,
den 7. April, werden die gewöhnlichen Reden der abgehenden
Primaner gehalten werden.

Mittwoch, den 7. April, Nachmittag von 2 Uhr ab, wird
die Prüfung der Schüler der Elementarschule der Hofgemeinde
in ihrem Schullokal abgehalten werden.

Verzeichniß von Tausen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Vincenz.
Den 28. März: d. Rufinus G. Walke S.
Bei St. Matthias.
Den 22. März: d. herrschfl. Koch A. Stehr S. — Den 25.: d.
Destillateur J. Karnasch L. — Den 28.: d. Privat Lehrer J. Gottwald
L. — d. Schneidernstr. Fr. Dyperrmann S. — d. Tischlerges. A.
Jageby S. — d. Gefreiten J. Sprott S.
Bei St. Dorothea
Den 24. März: 1 unehl. S. — Den 28.: d. Schuhmacherges.
Fr. Heinold S. — d. Hanshl J. Wilbe S.
Bei St. Adelbert.
Den 21. März: 1 unehl. S. — Den 28.: 1 unehl. S.
Beim heil. Kreuz.
Den 21. März: d. Schuhmacher H. Pansner L. — d. Uhrmacher
W. Frank L.

Inserate.

Demoisells,

welche geübt in Damenputz-Arbeiten sind finden Beschäftigung,
Dhlauerstraße Nr. 4, bei:

J. Lindner.

Die Tyroler Natur- und der Wiener Volksfänger
werden Sonntag, als den 4. April, auf Verlangen, wieder von
7 Uhr an bei mir zu hören sein, wozu ergebenst einladet:

C. Sauer.

Nikolai Thor, Neue Kirchgasse Nr. 12.